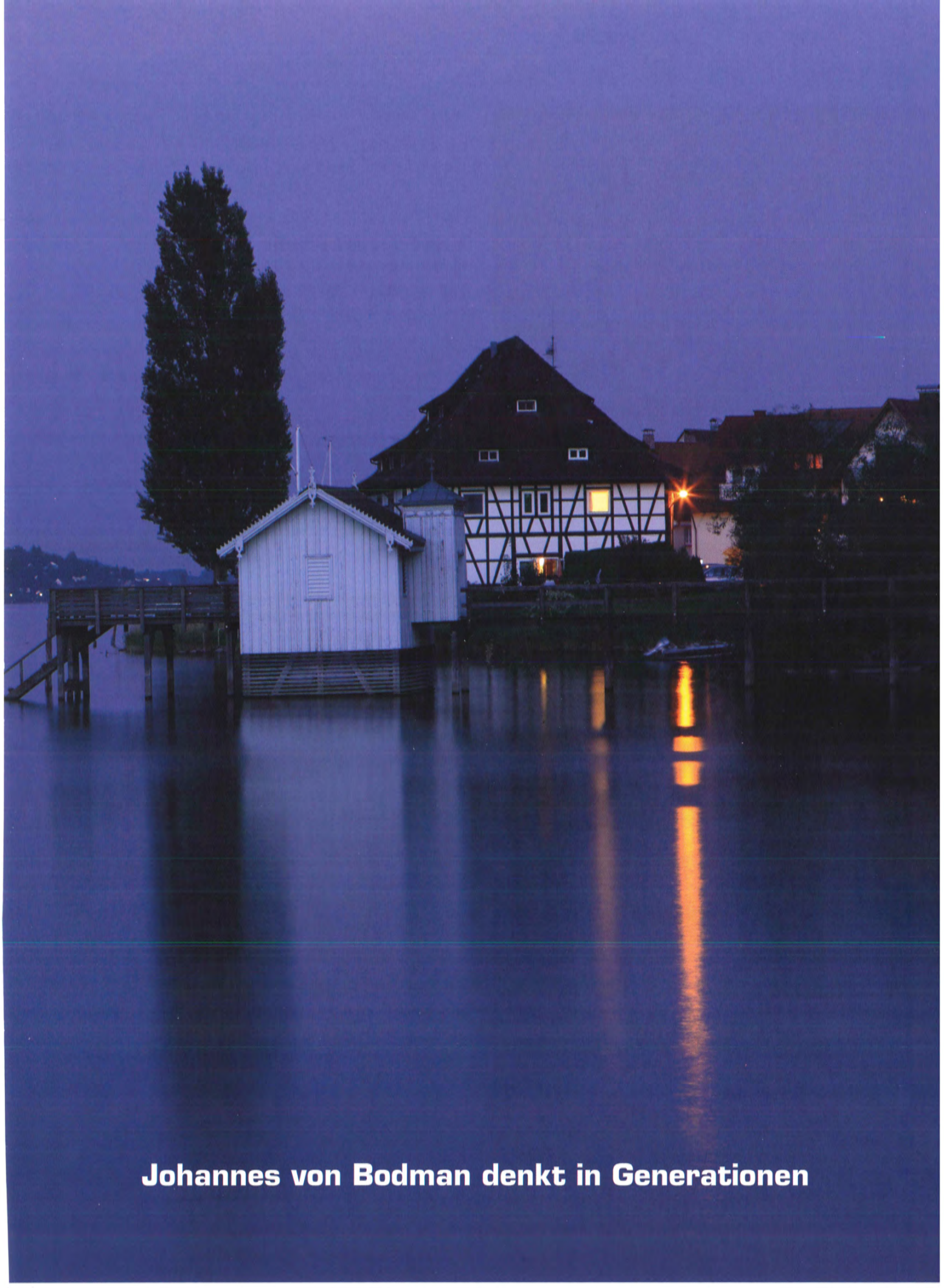
Langjährige Freunde aus Möggingen, die den jungen Baron von Bodman persönlich kennen, erzählten mir, dass Johannes Bodman in Sachen Umwelt und Nachhaltigkeit sehr engagiert sei. Mir kam spontan der Gedanke: „Aha, auf den Spuren von Prinz Charles, einer der ersten Verfechter der ökologischen Agrarwirtschaft." Auf unseren Termin war ich sehr gespannt. Ich wurde nicht enttäuscht. Mit Johannes Baron von Bodman traf ich auf einen bodenständigen, sympathischen und nachdenklichen Menschen, der viel Wissenswertes zu berichten hatte und kein Blatt vor den Mund nahm, wenn es um unseren geplagten Planeten ging. Mit seiner Schirmmütze, dem Pullunder und den Cordhosen, erinnerte er mich stark an den englischen Landadel, der das „Understatement" mit liebenswerter Bravour beherrscht.

Wer nur mit der Zeit geht, geht mit der Zeit



Johannes von Bodman denkt in Generationen

EIN INTERVIEW MIT:

Johannes Freiherr von und zu Bodman

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen für das Interview. Wie spreche ich Sie korrekt an?

Da können Sie nicht viel falsch machen. Wenn wir per Du sind, ist die Sache einfach: Johannes. Mit dem Nachnamen wird es schwieriger. In meinem Pass steht: Johannes Freiherr von und zu Bodman. Jetzt gibt es die Möglichkeiten Herr Bodman, Herr von Bodman oder Baron Bodman. Baron und Freiherr ist das Gleiche. Würde man es ganz korrekt machen wollen, hieße es Herr Freiherr von und zu Bodman. Das klingt aber albern und ist deshalb nicht gebräuchlich.

Ihre Familie ist am Bodensee tief verwurzelt. Woher kommt das und was bedeutet das für Sie?

Bodman ist ein alemannischer Name und bedeutet: eine höher gelegene Fläche. So heißt hier der Speicher Boden. Die Namen Bodanrück am westlichen Ende oder Bödele am östlichen Ende des Sees kommen daher. Das hängt natürlich auch mit dem Boden zusammen, der unsere Lebensgrundlage bildet. Unsere Familie hat den Namen des Ortes Bodman angenommen. Wann das war, ist nicht genau bekannt.

Bodman war vor den Alemannen schon im Neolithikum, d.h. in der Jungsteinzeit, besiedelt. Dann kamen Kelten, Römer und schließlich ab ca. 300 n. Ch. der germanische Stamm der Alemannen. Später unter den Karolingern gewann Bodman als Kaiserpfalz im 8. und 9. Jahrhundert eine solche Bedeutung, dass der Bodensee nach dem Ort benannt wurde. Die Kaiser reisten mit ihrem Gefolge von Kaiserpfalz zu Kaiserpfalz. Besonders lang hielt es hier Kaiser Karl der Dicke, der wohl gerne gegessen und getrunken hat, aus. Er ließ auch erstmalig die Burgunderrebe im Jahre 884 in seinem Königsgut anpflanzen. Die Bodenseeregion mit den Klöstern auf der Reichenau und St. Gallen waren zu dieser Zeit ein europäisches Zentrum,

Das Schloss Bodman mit seiner Parkanlage ist im Besitz der gräflichen Familie

verschwand dann allerdings in der geschichtlichen Versenkung und die Kaiser bezogen feste Regierungssitze.

Die unnütz gewordene Kaiserpfalz Bodman wurde von einem meiner Vorfahren verwaltet und im Jahre 1277 von Kaiser Rudolf von Habsburg an den Ritter Johann von Bodman verpfändet. Seit dieser Zeit bewirtschaften wir das Gut. Zuerst als kleine, unabhängige reichsritterschaftliche Herrschaft, die lediglich dem Kaiser unterstellt war. Dazu gehörten die Dörfer Bodman, Espasingen, Wahlwies, Langenrain, Freudental und zeitweise Ludwigshafen, Liggeringen und Möggingen. Es bestand eine so gute Beziehung zwischen den Dörfern und meiner Familie, dass sowohl im Bauernaufstand im 16. Jahrhundert als auch zu Zeiten der Badischen Revolution im 19. Jahrhundert die Bevölkerung unsere Familie unterstützt hat.

Eine Legende besagt, dass die Ritter von Bodman auf der ehemaligen Burg Frauenberg im Jahre 1307 ein Familienfest feierten. Der Blitz schlug ein, das Gebälk fing Feuer und die Burg brannte lichterloh. Alle Familienmitglieder kamen in den Flammen um. Nur der einjährige Stammhalter Johannes wurde gerettet. Die Amme Adelheid steckte ihn in einen Kessel, ließ ihn an den Burgmauern hinunter und rettete dadurch sein Leben. Manche behaupten, die Amme hätte ihr eigenes Kind in den Kessel gesteckt. Aber das wäre ja auch in Ordnung (lacht). Nachgewiesen ist, dass wir von dem geretteten Johannes abstammen.

Mit Auflösung des feudalen Systems zwischen der Französischen Revolution und bis endgültig nach dem 1. Weltkrieg sind wir zu einem land- und forstwirtschaftlichen Familienunternehmen geworden. Durch diese lange Geschichte ergibt sich von selbst eine tiefe Beziehung und Verantwortung der Region und den hier lebenden Menschen gegenüber. Ich habe mit unserem Betrieb eine Verpflichtung übernommen, die Natur und die Menschen hier ernst zu nehmen und für sie und mit ihnen zu arbeiten. Ich möchte unser Gut an meine Kinder genauso harmonisch weitergeben können, wie ich dieses von meinen Eltern erhalten habe. Meine Tochter Clara ist 10 Jahre alt, mein Sohn Jakob ist 8 Jahre alt und der Kleinste, Benedikt, ist 6. Sie gehen hier in die Schule. Meine Frau Carolina stammt aus der Alpen- oder Voralpenregion und ist in der Schweiz und in Österreich aufgewachsen. Das ist meine Familie. Sie steht an erster Stelle. Wir sind ein Familienunternehmen und das bedeutet: Das Unternehmen dient der Familie und nicht umgekehrt! Aber nicht nur der Familie sondern auch den Mitarbeitern, dem Dorf und der Region.

Herr von Bodman, in ihren Projekten spielen die Nachhaltigkeit, die Ökologie und der verantwortungsvolle Umgang mit der Natur eine übergeordnete Rolle.

Im „grünen Bereich" haben wir folgende Sparten: den Forst auf dem Bodman zugewandten Teil des Bodanrücks, die Landwirtschaft und den Obstbau auf guten Böden am Seeende.

Die drei Bereiche werden von drei Betriebsleitern geführt, dem Förster Reiner Bickel, dem Obstbaumeister Uli Schmid und dem Landwirtschaftsmeister Ewald Nübel. Die Drei arbeiten zusammen.

Baron Johannes von Bodman mit seiner Ehefrau Carolina. Die Familie kommt bei ihnen an erster Stelle.

Im Bodmaner „Torkel" befindet sich ein Restaurant und wird für kulturelle Veranstaltungen genutzt.

Die drei Bereiche bilden also eine Symbiose, eine Einheit.
Holz, Obst und Getreide sind unsere größten Ressourcen, davon lebt unsere Familie. Die Land- und Forstwirtschaft erlaubt uns erst andere Projekte zu realisieren. Unser PEFC zertifizierter Wald ist der größte Betriebsteil des Familienunternehmens. Unser Forst ist ein Mischwald mit rund 60% Laub- und 40% Nadelbäumen. Wir haben sehr gut zu bewirtschaftende Wälder auf dem Bodanrück, aber auch steil zum See abfallende Hänge. Die Nutzung findet hier extensiver statt und die Holzernte wird vornehmlich mit dem Seilkran bewerkstelligt. In den Hangschluchtwäldern achten wir auch auf Totholzvorräte für Vögel, Insekten und Pilze sowie eine besondere botanische Rarität: das autochthone Eibenvorkommen.

Unser Wald wird schon immer langfristig denkend bewirtschaftet, also generationsübergreifend. Wenn sich ein Baum naturverjüngt, wird ihn erst mein Enkel oder Urenkel ernten. Das generationsübergreifende Denken prägt unser gesamtes Handeln. Wer über lange Zeiträume denkt, der schafft stabile Wälder. Natürlich gehört zum Wald auch das Wild. Wir möchten einen für den Waldbau verträglichen Wildbestand halten und dieses Wild auch bejagen. Wenn wir nicht bejagen und das Wild überhand nimmt, entstehen Monowälder und die Mischwälder verschwinden. Wir haben drei Waldarbeiter fest angestellt, die sich auskennen. Für uns ist das sehr wichtig, dass das Fachleute sind und eine Verbundenheit zum Wald besteht.

Wir gehören mittlerweile zum FFH-Gebiet Bodanrück. Das heißt: Flora, Fauna, Habitat. Die Auszeichnung ist zwar schön, aber jetzt haben wir, die wir schon Jahrhunderte lang so wirtschaften, einen immensen Papierkram zu stemmen. Wir haben es inzwischen mit einer Bürokratie zu tun, die von einem so kleinen Unternehmen wie unserem kaum zu bewältigen ist.

Wer erlässt solche Bestimmungen?
Solche Anweisungen werden auf EU-Ebene erteilt, gelangen dann zur Bundesebene und werden weiter auf Landesebene verschärft. Dies mag ja für manche Gebiete in Europa und vor allem auf der Welt sinnvoll sein, dort wo der Wald vernichtet wird, aber nicht dort wo eine Familie oder besser noch eine Gesellschaft für Nachhaltigkeit einsteht. Zwischen Bodman und Wallhausen grenzt der Wald auf ca. 10 km direkt ans Ufer. Einen solch langen unberührten Uferabschnitt gibt es selten an einem der Voralpenseen. In den 50iger Jahren war dort eine Straße auf Stelzen – eine sogenannte Corniche – geplant. Meine Familie hat dafür gesorgt, dass dieses Projekt nicht realisiert werden konnte. Dadurch ist Bodman ein charmantes Sackgassendorf und der naturbelassene Uferabschnitt erhalten geblieben. Auch der Erhalt eines stabilen Mischwaldes wird nicht gewürdigt, sondern man bekommt nun vorgeschrieben was in Zukunft zu tun ist. Ich halte dies für kontraproduktiv. Ich halte generell nichts von der Idee, auf dem einen Teil der Fläche einen Bürokratie-Naturschutz zu diktieren und auf dem anderen Teil alles egal sein zu lassen.

Was müsste Ihrer Meinung nach getan werden, damit der Naturschutz eine größere Ernsthaftigkeit erfährt?
Natürlich findet der Naturschutz durch diejenigen statt, die schon lange Zeit vor Ort sind und Verantwortung für die Region tragen und nicht durch auswärtige Investoren, die verbrannte Erde hinterlassen. Jetzt komme ich auf ein Thema zu sprechen, das mir sehr am Herzen liegt. Es ist generell ein großes Problem in der Weltlandwirtschaft, dass die

Auf dem Weinberg wachsen Spätburgunder- und Müller-Thurgaureben, die 7.000 Flaschen Bio-Wein ergeben.

Ein gigantischer Blick auf den See

Verantwortlichkeit und die Regionalität verloren gehen und damit die Verantwortlichkeit der Region gegenüber. Viele Großkonzerne, die nicht regional verankert sind, interessieren sich weder für das Land noch für die Menschen. Was da passiert, ist einfach unglaublich und katastrophal. Im Weltagrarbericht steht, dass in der kurzen Zeit zwischen 1950 und 1990 ein Drittel aller fruchtbaren Böden auf der Welt durch z.B. Erosion und Versalzung zerstört oder stark degradiert wurden. Das wird uns in der nahen Zukunft noch schwer zu schaffen machen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein Buch aufmerksam machen: „Foodcrash; Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr" von Felix zu Löwenstein, Vorstand der Ökoverbände in Deutschland. Er bringt die Situation sehr nachvollziehbar und umfassend auf den Punkt. Es gibt einen zweiten Mitstreiter, der seit Jahrzehnten für eine neue Weltagrarwirtschaft kämpft: Prinz Charles. Ich habe ihn beim Kongress in Langenburg, in dem es um die Welternährung ging, getroffen. Er ist ein intelligenter, verantwortungsbewusster und liebenswerter Mensch und keinesfalls ein dümmlicher, degenerierter Prinz, wie er in der Yellow-Press darstellt wird. Er hat in einem fachlich fundierten und kompetenten Vortrag scharf analysiert, wie es um unseren Planeten steht.

Das Thema der Weltagrarwirtschaft kann man nicht mehr isoliert sehen.

Wer meint, dass dieses Thema uns hier nicht betrifft, der irrt sich gewaltig. Im Grunde ist es so: Während wir in Deutschland um einen einzelnen Baum herum tanzen, ich sage das jetzt bewusst provokativ, findet auf der restlichen Welt eine Zerstörung der Waldflächen von ungeheurem Ausmaß statt. Wir müssen unseren Focus in diesem Fall aus der Region heraus nehmen. Natürlich haben wir auch eine Beispielfunktion, wir dürfen aber in diesem Punkt nicht den Fehler machen, nur regional zu handeln, da muss global gehandelt werden. Da müssen globale Regeln und Gesetze her. Ansonsten können wir unseren einzelnen Baum hier in Deutschland auch vergessen. Der Verbraucher kann drei Regeln befolgen, wie er sich bewusst ernährt und dagegen steuern kann: regional, saisonal und bio!

Auch der Fleischkonsum ist ein wichtiges Thema. Die Devise heißt hier: weniger, aber besseres Fleisch. (Buchempfehlung: „Tierisch gut. Vom Essen und Gegessenwerden" von Karl Ludwig Schweisfurth). Eine der größten Aufgaben weltweit ist, die Erosion zu stoppen. Wenn uns dies gelingt, werden wir mehr Sicherheit für die Welternährung bekommen. Das Gegenteil wird durch die Erhöhung der Produktivität auf der Fläche durch Genmanipulationen oder mit extremer Düngung, großen Stickstoffeinträgen und unangemessenen Pflanzenschutzmitteln erreicht. Wenn wir nicht umdenken, fahren wir mit der Zerstörung der Flächen fort und vernichten unser wichtigstes Gut, nämlich unseren fruchtbaren Boden. Wir müssen begreifen, wie wichtig der Boden für unser aller Existenz ist.

An dieser Stelle möchte ich noch ein weiteres Buch empfehlen: „Dreck" von David R. Montgomery. Es geht um die Geschichte der Erosion. Jede Zivilisation hat sich dadurch zerstört, indem sie ihren Boden zerstörte. Die sogenannten Billigprodukte sind überhaupt nicht billig. Die Umweltzerstörung, die kommende

Generationen ein Vermögen kosten wird, ist nicht in der Kalkulation. Das sind Themenbereiche, die meiner Meinung nach, viel zu wenig Beachtung finden. Auf der gesamten Welt muss das regionale Handeln wieder Einzug halten. Wenn ganz Afrika oder Südamerika den Asiaten, Europäern oder Nordamerikanern gehört, dann wird es schwierig, diese Ziele durchzusetzen. Dort passieren die großen Sünden, nicht im Südwesten Deutschlands und schon gar nicht in der Bodenseeregion mit unserer differenzierten Landschaft.

Der Familienbetrieb beinhaltet auch Obst- und Ackerbau.

Die Bodenseeregion verfügt über hervorragenden Boden für den Obstanbau. Hinzu kommt die richtige Menge Niederschlag – zumindest normaler Weise – sowie der See als Wärme- oder Kälteregulierung und seiner zusätzlichen Lichtintensität. Unser Betrieb widmet sich schon sehr lange dem Obstbau. Seit ich vor sieben Jahren wieder nach Hause gekommen bin und den Betrieb meines Vaters übernommen habe, betreibe ich den Obstbau biologisch-organisch unter dem Siegel von „Naturland".

Durch meine achtjährige Tätigkeit im Obst- und Gemüsehandel hatte ich schon Kontakt zu den Bioobstbauern am Bodensee. Im Rheinland habe ich als Vorstand für Vertrieb und Produktion der Firma Landgard neben der Fusion von Genossenschaften auch eine Biovermarktung mit aufgebaut. Wir betreiben eine Mischung zwischen intensivem Tafelobstanbau und einem extensiven Saftobstanbau. Mit „Plenum" zusammen haben wir ein Projekt ins Leben gerufen. Eine 20 Hektar konventionell bewirtschaftete Ackerfläche wurde auf Bio-Obst mit flächendeckenden Blühwiesen für die Bienen und Insekten umgestellt. So wird ein stabiles System etabliert, das ökologisch und hoffentlich ökonomisch sinnvoll ist. Die Streuobstäpfel dienen der Saftherstellung. Für die Saftverarbeitung haben wir mit der Fa. Dreher aus Stockach einen regionalen Partner gewonnen. Wir werden im kommenden Frühjahr weitere Flächen anlegen. Die Bäume, die ungefähr 4 Meter hoch wachsen, werden geschüttelt und die Äpfel dann mit einer eigens konstruierten Auflesemaschine geborgen. Das wird ein für unsere Größenordnung spannendes und bedeutendes Projekt.

Ich hätte fast unseren Weinbau vergessen. Das sind lediglich 1,3 ha, von denen wir im Schnitt 7.000 Flaschen Bio-Wein ernten. Wir kultivieren Spätburgunderreben und die für den Bodensee typische Weißweinsorte Müller-Thurgau. Den Spätburgunder bauen wir als Rotwein und Weißherbst aus. Der Weinberg existiert, wie schon erwähnt, seit dem 9. Jahrhundert dank Kaiser Karl dem Dicken. Aus Zibaten brennen wir eine Spezialität: das Zibatenwässerle. Sowohl Wein als auch die Spirituosen verkaufen wir in Bodman in der Schlosskellerei am Ortseingang.

Kerngeschäft in unserem Obstanbau sind natürlich unsere Tafeläpfel, die man in den Supermärkten und Naturkostläden findet.

Über die Zukunft unseres Ackerbaubetriebes denke ich im Moment sehr viel nach. Unser Betriebsleiter Ewald Nübel, der schon 40 Jahre bei uns tätig ist, geht bald in Rente. Das nehme ich als Anlass. Im Moment schreibt ein Student des Studiengangs Agrarwirtschaft aus Weihenstephan seine Masterarbeit über unseren Ackerbaubetrieb. Was mir gut gefällt ist, dass derzeit der größte Teil unserer Produkte am Hof getrocknet, gelagert und ab Hof an weiterverarbeitende Betriebe verkauft wird.

Das größte Projekt in den letzten Jahren war sicherlich die Errichtung des Solarparks Mooshof. Zusammen mit dem Unternehmen Solarcomplex aus Singen konnten wir drei Stadtwerke aus dem Landkreis und eine Bürgerenergiegenossenschaft gewinnen, dieses Projekt umzusetzen. Rechnerisch können durch diesen Solarpark alle Haushalte von Bodman, Ludwigshafen, Espasingen und Wahlwies (ca. 7.000 Einwohner) mit Sonnenstrom versorgt werden.

In einem Ihrer Wälder befindet sich ein Bestattungswald: die „Waldruh St. Katharinen".

Durch eine Forstzeitschrift bin ich auf diese Möglichkeit aufmerksam geworden und war sofort fasziniert. Die Waldruh St. Katharinen liegt oben auf dem Bodanrück zwischen Langenrain und Dettingen und ist ein sorgsam gewählter Ort des Abschieds. Der Blick über den Überlinger See ist atemberaubend. Bis Ende des 18. Jahrhunderts stand hier ein kleines Kloster, das der heiligen Katharina geweiht war. Dorthin haben Wallfahrten stattgefunden. Der friedliche, naturbelassene, überwiegend mit hochgewachsenen Buchen bestandene Wald und die Schutzkapelle, verleihen diesem Ort eine spirituelle Ausstrahlung. Wir waren überrascht von der Resonanz, dass es so viele Menschen gibt, die in der Natur unter Bäumen bestattet werden möchten.

Sie beschäftigen sich auch mit Immobilien.

Zu unserem Gutsbetrieb gehören verschiedene Häuser. Dazu gehört auch das Schloss Bodman. Das ist zwar schön anzuschauen, aber schwierig zu bewohnen. Die Heizkosten sind enorm und alte Gebäude brauchen sehr viel Pflege. Aber das ist es uns wert! Wir denken nicht nur an die Natur sondern auch an den Erhalt von Denkmälern, wie z.B. auch dem kleinen Kloster Frauenberg oberhalb von Bodman. Das wurde gebaut als Dank für den kleinen Johannes, der damals der Feuerbrunst entkam. Noch immer finden dort zwischen Mai und September Wallfahrten statt. Jeden Donnerstag um 8 Uhr ist Messe. Ein fantastischer Ort mit einer wunderbaren Aussicht über das Seeende.

Da sind wir wieder beim Punkt. Auch bei Gebäuden muss man generationsübergreifend denken. Leider gilt das heutzutage nicht mehr. Das Haus ist zu einem Konsumgut verkommen. Man baut ein Fertighaus. Das hält maximal 40 Jahre und ist dann kaputt und Sondermüll oder ästhetisch nicht mehr auszuhalten. Ein Haus muss hundert Jahre überdauern und zwar materialbedingt und ästhetisch. Das ist ökologisches und ökonomisches Denken. Zwei Projekte sind zu erwähnen:

Das eine ist die Revitalisierung der sogenannten Domäne Bodman im alten Ortskern bei der Kirche und dem Schloss. Hier verwende ich zusammen mit dem Architekten Tobias Jaklin viel Zeit und die Mittel, die aus den anderen Bereichen kommen, darauf, nach und nach diesen alten Ortsteil wieder herzustellen.
Die 5 Gebäude hatten ursprünglich landwirtschaftlichen Nutzen oder entstammen einer Zeit, in der für die leitenden Mitarbeiter Häuser vorgehalten wurden. Der Charme der renovierten Gebäude und eines Neubaus ist umwerfend und

Die Waldruh St. Kathrinen ist ein sorgsam gewählter Ort des Abschieds und des Gedenkens. Bis Ende des 18. Jahrhundert stand hier ein kleines Kloster, das der heiligen Katharina geweiht war.

wird über Generationen Wirkung und Wert entfalten. Umso mehr als anderenorts viele alte Gebäude fragwürdigen Projekten weichen müssen.

Das andere ist die Neugestaltung der Ortsmitte von Bodman beim Hafen mit der Bebauung auf dem Linde-Areal. Hier waren wir lediglich als Projektentwickler tätig. Wir haben zusammen mit der Gemeinde Bodman-Ludwigshafen ein Projekt entworfen, das sich in die Bebauung des Ortes einfügt und nicht jeden Quadratmeter Wohnfläche erzeugt, der vielleicht möglich gewesen wäre. Prof. Hans Kollhoff, einer der herausragenden Architekten unserer Zeit, hat den städtebaulichen Entwurf und die architektonische Gestaltung für dieses sensible Areal entworfen.

Die Architektur ist bewusst nicht von zeitgeistlichen Moden geprägt, sondern von der über Jahrhunderte gewachsenen europäischen Bautradition. Diese Herangehensweise war für mich entscheidend. Es wird mit Steinmauerwerk ohne Styropor gebaut, mit geneigten Ziegeldächern, Sockeln und integrierten Loggien. Das Familienunternehmen SchertlerAlge aus Vorarlberg wird das Projekt umsetzen und dort mehrere Villen errichten sowie hoffentlich das ehemalige Hotel Linde wieder zu neuem Leben erwecken.

Herr von Bodman,
wir danken Ihnen für das Gespräch.

TEXT: BEATE NASH
FOTOS: BEATE NASH / ARCHIV BODMAN